

punkt der Ausführungen ruht auf Beruf und Berufung. Hier ist anzumerken, daß das Ergebnis jener Umfrage in einer Schulklasse zu diesen Fragen wohl interessant ist, aber kaum zu den Aussagen berechtigt, die der Verfasser macht (111 ff.).

Rohde bietet in seinem Buch viele Hinweise für die Theorie und Praxis, die der Leser gerne annimmt.

R. Bleistein SJ

KITTEL, Helmuth: *Zu Amt und Vorbildung des evangelischen Theologen an pädagogischen Hochschulen*. Heidelberg: Quelle & Meyer 1962. 48 S. Kart. 6,50.

Diese Schrift – das Ergebnis einer Studientagung – enthält einen Vortrag von H. Kittel und die Niederschrift der Diskussion. Kittel fordert (gemäß einer Definition der Pädagogischen Hochschule von Erich Weniger) eine echte Realisierung der Päd. Hochschule als wissenschaftliche Hochschule, als Bildungshochschule und Berufshochschule. Dem entsprechen folgende Forderungen an die Vorbildung der prot. Theologen: Gründliches theologisches Studium (14), Promotion (16), didaktische Erfahrungen, etwa in einer angemessenen Assistentenzeit an der Päd. Hochschule selbst (19) und endlich die Habilitation (21). Er sagt, die Situation der Päd. Hochschule sei ganz anderer Art als die der Universität. Daraus ergäbe sich „größte Souveränität gegenüber dem akademischen Herkommen“ (25). Eine Schrift, die vom ersten Bemühen der evangelischen Kirche in dieser entscheidenden Frage Zeugnis gibt.

R. Bleistein SJ

ROHDE, Hubert: *Mensch ohne Gott*. Erziehung im atheistischen Materialismus. Freiburg: Herder 1961. 128 S. Kart. 7,80.

An Hand entsprechender Dokumente entfaltet Rohde die Ziele und Methoden, mit denen die Jugend in Mitteldeutschland im Sozialismus erzogen wird. Herausgestellt werden besonders die sozialistischen Begriffe der Freiheit und der Moral, die Träger der Erziehung zu Atheismus und Materialismus u.a.m. Kontrastierend wird in „Urbild und Utopie“ (110 ff.) das gültige christliche Menschenbild dem östlichen „neuen Menschen“ entgegengestellt.

R. Bleistein SJ

Kirchengeschichte

MATERN, Gerhard: *Zur Vorgeschichte und Geschichte der Fronleichnamfeier besonders in Spanien*. Münster: Aschendorff 1962. 337 S. 46,50.

Gegen die Irrlehren des Berengar von Tours († 1088) über die Eucharistie erhob sich der katholische Sinn der Gelehrten sowohl wie des Volkes. Das Geheimnis des allerheiligsten Sakramentes trat damit wieder in die Mitte der katholischen Frömmigkeit. In mannigfachen Formen, die nicht gesteuert waren, sondern aus älteren Prozessionen, dem Versehgang, eigenen Bruderschaften und dem Volkstum entstammten, entstand eine wirkliche Erneuerung. Im Anschluß an die gemäß den Visionen der hl. Juliana von Lüttich angeregte Feier eines eigenen Festes, des Fronleichnamfestes, das durch Papst Urban IV. für die ganze Kirche vorgeschrieben wurde, entfalteten sich Feier und Kult, bei dem die Prozession im Mittelpunkt stand.

Matern untersucht zuerst das Werden dieser neuen eucharistischen Frömmigkeit in Deutschland und Frankreich. Spanien blieb es vorbehalten, das Fest in ganz besonderer Weise auszugestalten. Es entsprach dies, wie im einzelnen nachgewiesen wird, dem Volkscharakter. Der spanische Mensch fühlte sich besonders angesprochen als einzelner, als Liebhaber der Symbole, als Bürger des spanischen Gottesstaates.

Die Arbeit fußt auf ausgiebigen Forschungen in den Archiven, den liturgischen Büchern, den geschichtlichen Überlieferungen. Den einzelnen Orten widmet der Verf. besondere Untersuchungen. In Spanien bot vor allem der Nordosten des Landes (Aragon, Barcelona, Valencia usw.) fruchtbare Voraussetzungen für die Verehrung des hl. Sakramentes. Die übrigen Landesteile sind natürlich nicht vergessen. Trotz dem Reichtum an Nachrichten war es wohl unmöglich, alles zusammenzutragen, so werden z. B. die besonderen Formen der Fronleichnamfeier in Llanes (Prov. Santander) nicht erwähnt. Das Buch gibt einen guten Einblick in die Volksfrömmigkeit des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit.

L. v. Hertling SJ